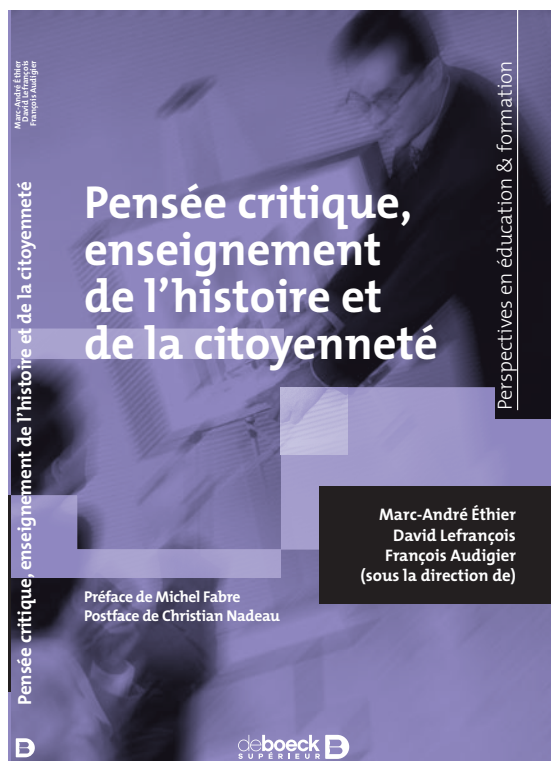


Béatrice Ziegler, Bern

Marc-André Ethier, David Lefrançois, François Audigier (éds.), *Pensée critique, enseignement de l'histoire et de la citoyenneté*¹



Die Beiträge der Publikation befassen sich mit dem kritischen Denken und seiner Förderung im Geschichtsunterricht. Dabei fragen sie danach, was dieses kritische Denken eigentlich ausmache, wie es im Geschichtsunterricht gefördert werden könne und ob eine kritische Auseinandersetzung mit Geschichte denn auch kritische künftige

Bürgerinnen und Bürger hervorzubringen imstande sei. Das Buch entstand im Anschluss an ein Symposium des *Réseau international francophone de recherche en éducation et formation* in Montréal 2015². Während Michel Fabre in seinem Vorwort betont, dass für ihn kritisches Denken im Kern darin bestehe, dass man eine selbstkritische Haltung erwerbe, ringen die Herausgeber um Gehalt und Funktion von kritischem Denken. Die Gruppe von Autorinnen und Autoren sind sich darin einig, dass kritisches Denken im Geschichtsunterricht einen schwierigen Ort habe. Zudem sei mit den Diskussionen im Rahmen des Symposiums deutlich geworden, dass die Rolle der *éducation à la citoyenneté* für den Geschichtsunterricht eine diffuse sei.

In einem ersten Teil des Bandes wird diskutiert, welche Besonderheiten die Vermittlung von Geschichte in der Schule im Unterschied zur wissenschaftlichen Geschichtsschreibung auszeichnet und welche Bezüge sie zur Politischen Bildung aufweist. Der zweite Teil gilt der Förderung historischen Denkens und des kritischen Denkens im Geschichtsunterricht. Im dritten Teil wird dann historisches Denken ausserhalb der Schule thematisiert.

François Audigier verfolgt die Bedeutung von «kritischem Denken» oder «Kritikfähigkeit» in unterschiedlichen Zusammenhängen: in der akademischen Geschichte, als Zielsetzung des Geschichtsunterrichts, als kritischer Blick auf die schulische Geschichte und in den Unterrichtsmaterialien, die beliebt sind zur Förderung der «Kritikfähigkeit». Er bemerkt abschliessend, dass die (Auswahl-)Entscheidungen, die einem bestimmten Unterricht vorgelagert

¹ Préface de Michel Fabre, Postface de Christian Nadeau (Perspectives en éducation & formation), Louvain-la-Neuve: Éd. De Boeck Supérieur, 2018.

² <https://www.unige.ch/fapse/ref/>, besucht 03.10.2018.

sind, in demselben meist verborgen bleiben, so dass die Möglichkeit zur kritischen Beurteilung der im Unterricht entwickelten historischen Deutung a priori nicht gegeben sei. *Benoît Falaise* berichtet von einem Projekt³, in welchem 1877 ca. 11-jährige Schülerinnen und Schüler freie Texte zur Geschichte Frankreichs zu schreiben hatten, die als Ausdruck ihres Geschichtsbewusstseins verstanden wurden. Wenig überraschend liessen die Texte kaum Mehrperspektivität und keine kritische Befragung ihrer Grundlagen erkennen. *Mathieu Gagnon, Stéphane Mari und Étienne Bouchard* stellen in ihrem Beitrag zu den kritischen Fähigkeiten von Schülerinnen und Schülern zwischen 12/13 und 16/17 Jahren fest, dass über 60 % aller im Unterricht vorgebrachten Äusserungen ohne argumentative Begründungen erfolgten, weiter würden (lediglich) Informationen erfragt und kaum Kontextualisierungen vorgenommen. Es zeigt sich, so der Befund, dass der Geschichtsunterricht nicht das bewirkt, was von ihm erwartet wird.

Didier Carou und *Sylvain Laube* berichten von ihrem Unterricht in Technik und Geschichte. Die Unterrichtseinheit sollte es ermöglichen, dass 14-jährige Schülerinnen und Schüler auf der Grundlage von Materialien eine (Dreh-)Brücke in Brest von 1861 als das Produkt von divergierenden Interessen verstehen können, sie also als Beispiel für eine Lösung eines historischen Problems interpretieren. Die Erfahrungen mit der Unterrichtseinheit führen die Autoren zur Auffassung, dass diese Erkenntnis durch die Kontroversität im Unterricht selbst gestützt

werden müsse. *Sylvain Doussot* und *Nadine Fink* kritisieren, dass im Geschichtsunterricht der Umgang mit Quellen auf eine technische Ebene reduziert wird, womit kritisches Denken nicht erzeugt werden kann, und zeigen an zwei Lektionen, wie kritisches Denken durch ein Lernarrangement gefördert werden kann, das multiple historische Deutungen von Schülerinnen und Schülern im Gespräch ermöglicht. *Marc-André Ethier* und *David Lefrançois* zeigen mittels einer Metalektüre von Studien in englischer und französischer Sprache zum Filmeinsatz im Geschichtsunterricht, dass derselbe in keiner Weise einen kritischen Umgang mit den (filmischen) Darstellungen fördert.

Dominique Briand leitet aus seiner Diskussion des Umgangs mit Filmen ab, dass möglicherweise die Geschichtsdidaktik von den jüngeren Arbeiten der Filmwissenschaften profitieren könnte; insbesondere hinsichtlich des Bemühens, didaktische Anleitungen für die Arbeit mit Filmen im Geschichtsunterricht zu formulieren. *Vincent Boutonnet* befasst sich mit dem Potential von Videospiele, indem er beispielhaft zwei Themen von «Assassin's Creed» analysiert. Er hält fest, dass das Spiel den Spielenden sogar Ansätze zur kritischen Befragung der dargebotenen Geschichte liefert, dass es aber dennoch wichtig wäre, die Fähigkeit zur Dekonstruktion zu schulen.

Das Buch bietet unterschiedliche Zugänge – theoretische, empirische, pragmatische –, die die Schwierigkeiten des «kritischen Denkens» im Geschichtsunterricht deutlich machen, und bildet so einen anregenden Ausgangspunkt für die weitere Arbeit an diesem zentralen geschichtsdidaktischen Thema.

³ FALAISE Benoît, *L'enseignement de l'histoire à l'école élémentaire depuis 1945*, Rennes: Presses universitaires de Rennes, 2016.